

014
18.12.35

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts- Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 101.

1855.

Dienstag,

22. December.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Forstamt Neuenbürg.

Zu den Culturen pro 18³⁵/₃₆ sind in die nachstehende Reviere erforderlich:

Reviere.	S a a m e n :					P f l a n z e n :	
	Forschen.	Lerchen.	Weihnachts- Tiefer.	Erlen.	Eichen.	Fichten.	Erlen.
	th	th	th	th	Stück.	Stück.	
Calmbach.	600						
Langenbrand.	352					50,000	
Liebenzell.	116					30,000	
Herrenalb.	1297 ¹ / ₂	15	4		2	108,000	
Wilbbad.	652			40		61,000	4000
Schwann.						65,000	
Summa —:	2977 ¹ / ₂	15	4	40	2	312,000	4000

Diejenigen Händler welche Lust haben Lieferungen in benannte Reviere zu machen, haben binnen 3 Wochen unter Angabe der billigsten Preise an das K. Forstamt schriftlich sich zu wenden.
Den 17. Decbr. 1855.
K. Forstamt, Moltke.



Großherzogl. Badisches Bezirksamt
Wolfach. Gegen den Bäckermeister
Lorenz Vorhe von Oberwolfach ist Gant
erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstel-

lungss- und Vorzugsverfahren auf
Dienstag den 12. Januar 1836

Vormittags 8 Uhr

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt,
wo alle diejenigen, welche aus was im-
mer für einem Grunde Ansprüche an
die Masse zu machen gedenken, solche,
bei Vermeidung des Ausschlusses von
der Gant, persönlich oder durch gehörig
Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich
anzumelden, und zugleich die etwaigen
Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche
sie geltend machen wollen, zu bezeichnen
haben, und zwar mit gleichzeitiger Vor-
legung der Beweisurkunden oder Antre-
tung des Beweises mit andern Beweis-
mitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein
Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß
ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche
versucht, und sollen in Bezug auf Borg-
vergleiche und Ernennung des Massepfle-
gers und Gläubiger-Ausschusses die Nicht-
erscheinenden als der Mehrheit der Er-
scheinenden beitreten angesehen werden.

Der Oberamtmann
Formann.

Alpirsbach. Gläubiger-Ausruf.]
Um die Verlassenschaft des kürzlich ver-
storbenen Christoph Friedrich Würker,
Fuhrmanns und Freudenstädter Boten
mit Sicherheit vertheilen zu können,
werden alle diejenige, welche aus irgend
einem Grunde Ansprüche an diese Ver-
lassenschaftsmasse zu machen haben, hie-
mit öffentlich aufgefordert, sie bei der

unterzeichneten Stelle binnen 20 Tagen
geltend zu machen.

Den 16. December 1835.

Waisengericht,
Vorstand Scholder.

Stammersfeld, Oberamts Na-
gold. [Holzverkauf.] Die hiesige Ge-
meinde verkauft aus ihrem Communwald
Mosberg

135 Stämme Forchen,
welche sich größtentheils zum Sägen eige-
nen, und 40 Stück 16' lange Säglöh.
Die Aufstreichs-Verhandlung findet am
Samstag den 26. Dezember d. J.

Nachmittags 1 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus statt.

Die wohlblüthliche Schultheißenämter
werden gebeten, dieses den Kaufsliebha-
bern ihrer Orte bekannt machen lassen
zu wollen.

Den 15. Dezember 1835.

Schultheiß Waidelich.

Außeramtliche Gegenstände.

 Altenstaig. [Concert-Anzeige.]
Samstag den 26. d. Mts. als
am zweiten Christfeiertag ist musikalische
Abend-Unterhaltung im Gasthof zum
Anker. Der Anfang ist um 5 Uhr.

Der Ausschuß des
Liederkranzes.

27. 11. 35
Nagold. [Wanzen- und Schwa-
benZinktur.] H. G. Kall von Ebnin-
gen empfiehlt hiemit seine Wanzen- und
SchwabenZinktur, so wie die Mittel,
um Ratten und Mäuse zu vertreiben.
Er hat mehrere Zeugnisse von Medicinal-
und Polizei-Behörden, wie auch von

vielen Spitätern, denen er von diesem Uebel geholfen hat, welche die Wirksamkeit und zugleich die Unschädlichkeit desselben bezeugen. Der halbe Schoppen Wanzenzinktur kostet 15 kr., ein halber Schoppen Schwaben- und Grillenzinktur 24 kr., und das Päckchen von dem Mittel gegen Ratten und Mäuse 24 kr. Die Gläser oder Geschirre zu den Zinkturen bittet er mitzubringen. Eben so besitzt er auch ein Mittel zur Vertilgung der Maulwürfe, für 12 kr. Sein Logis ist im Gasthof zum Adler, und er ist da von 11 bis 2 Uhr zu treffen.

Nagold. [An die Königlich Hochlöbliche Oberämter.] Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige daß bei ihm die im Regierungsblatt No. 48 vorgeschriebene Legitimations-Scheine das Buch auf schön Kanzleipapier zu 24 kr. zu haben sind.

F. W. Wischer.

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Durch Versicherung des Lebens kann jemand nach Belieben ein größeres oder kleineres Capital sogleich nach Eintritt des Todes, selbst wenn derselbe wenige Stunden nach dem Abschlusse erfolgte, hinterlassen, und es kann der Reiche wie der Unbemittelte daran Theil nehmen, wenn er die Versicherungssumme nach seinen Einnahmen einrichtet. Die Vorsicht gebietet, den um seine Familie besorgten Gatten, bei Zeiten dazu zuschreiten, denn bei der Ungewißheit der Dauer des menschlichen Lebens könnte er durch frühzeitigen Tod leicht verhindert werden, auf dem gewöhnlichen Wege der jährlichen Ersparniß, ein hinreichendes Capital zur Versorgung der Gattin und Erziehung der Kinder zu hinterlassen.

Als Agent der in Leipzig seit Jahren bestehenden, und vom dassigen Magistrat immerwährend controlirten, überall Segen verbreitenden Gesellschaft, lade ich zum Beitritt Alle ein, denen die Sorge für die Zukunft der Ihrigen am Herzen liegt, und erkläre mich zu jeder Auskunft, unentgeltlichen Verabreichung von Statuten und Drucksachen, so wie zur Annahme von Anträgen und deren Beförderungen an die Direction mit Vergnügen bereit.

F. W. Wischer, Agent
der Gesellschaft in Nagold.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,

den 19. December 1835.

Dinkel 1 Schfl.	5 fl. 24 kr.	4 fl. 24 kr.	4 fl. — kr.
Verkauft wurden		118 Schfl.	0 Sri.
Haber 1 —	4 fl. 6 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		5 Schfl.	0 Sri.
Berste 1 —	7 fl. 28 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		1 Schfl.	0 Sri.
Roggen 1 —	8 fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		1 Schfl.	0 Sri.
Erbisen 1 —	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Verkauft wurden		0 Schfl.	0 Sri.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch 1 Pfund	7 kr.
Schweinefleisch mit Speck	8 kr.
— ohne —	7 kr.
Kalbfleisch 1 Pfund	6 kr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	8 Pfund 18 kr.
1 Kreuzerweck schwer	9 ³ / ₈ Loth.

T. Markmeister Suchs.

In Altenstai g,

den 16. December 1835.

Dinkel 1 Schfl.	5 fl. — kr.	4 fl. 40 kr.	4 fl. 20 kr.
Haber 1 —	4 fl. 24 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Kernen 1 Sri.	1 fl. 24 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Roggen —	1 fl. 4 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Berste —	1 fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.



Jungfer Lieschen, Pseudo- Erbprinz von Sachsen.

Im Städtchen Wolkstein (Erzgebirg'schen Kreises) lebte im Jahre 1717, als sich August der Zweite König von Polen und Churfürst von Sachsen, damals noch Erb- oder Churprinz von Sachsen, auf Reisen und zuletzt in Wien befand, eine Zeugmacherstochter, mit dem Vornamen Elisabeth, ungefähr 25 Jahr alt, die mit ihrem Schicksale sehr unzufrieden war. Da sie beständig bei ihrem Vater als Geselle arbeiten und Zeig machen mußte, von demselben aber sehr strenge gehalten wurde, so sann sie immerfort auf Mittel, wie sie sich dieser, ihr so widerwärtigen Lebensart entledigen, und sich in einen bessern Zustand versetzen möchte. Am unzufriedensten war sie darüber, daß sie dem weiblichen Geschlechte angehörte, und beständig seufzte sie, daß die Vorsehung aus ihrem Stoffe keinen Mann geschaffen hätte. Sie gerieth endlich auf den Gedanken heimlich zu entfliehen, und unter männlicher Verkleidung, ein besseres Glück in der Welt zu suchen. Einst, als ihr Vater (die Mutter war bereits todt) verreist war, kleidete sie sich in dessen schwarzes Ehrenkleid, nahm sich in einem Päckchen von dessen Wäsche mit, und verließ zur Nachtzeit das väterliche Haus, mit dem Vorsatze, sich für einen vertriebenen Schulmeister auszugeben, es übrigen der Vorsehung anheim stellend, was diese aus ihr machen würde. — Nachdem sie verschiedene Gegenden durchstrichen und die Milde der Gutsbesitzer und Pfarrer versucht und angesprochen hatte, kam sie nach dem Schlosse Augustsburg, welches der Churfürstliche Oberschmeißer von Günther, vermöge seiner Funktion wegen der vielen dort herumliegenden herrschaftlichen Teiche, bewohnte. Es traf sich zufällig, daß Herr von Günther auf dem Schloßplaz Geschäfte hatte; sie sprach ihn also, als ein vertriebener Schulmeister um eine Reiseur an. — Der Oberschmeißer glaubte an diesem heimlichen Ludimagister eine besondere Aehnlichkeit mit dem damaligen Churprinzen wahrzunehmen, und wirklich soll Elisabeth auch einige, wiewohl nicht hervorragende, Aehnlichkeit mit demselben gehabt haben. Günther legte dem Pseudo-Schulmeister verschiedene Fragen vor, welche Jungfer Lieschen gesetzt und recht ernsthaft beantwortete. Er meinte deshalb in diesen Antworten eine gewisse Hobeit zu finden, und fiel endlich auf die Vermu-

thung, daß es wohl gar der Churprinz selbst seyn könne. — Zufällig ging zu jener Zeit das Gerücht im Lande umher: daß der Churprinz sich keinesweges so lange im Auslande verweile, sondern, ohne den Willen seines Vaters, in Sachsen herum reise, Günther befand sich unter der Zahl derer, die diesem Gerüchte vertrauten. Er urtheilte daher, nach seiner Meinung, wohlweislich, daß sein Glück gemacht sein würde, wenn dies der Churprinz wäre und er ihn gut aufnähme. Bei seinem mittelmäßigen Verstande, fehlte es ihm jedoch nicht an Ehrgeiz, unter der künftigen Regierung eine bedeutende Rolle spielen zu wollen. Indessen mochte er auch nichts übereilen, sondern suchte alles vorher gehdrig auszuforschen. Er nöthigte also den Schulmeister, mit in sein Zimmer zu gehen, ließ ihm einen Becher mit Wein reichen, und fing allerlei Unterredung an. Der Oberschmeißer entdeckte, seiner Meinung nach, überall so vielen Verstand an dem Gaste, daß ein armer Schulmeister unmöglich solche Kenntnisse haben könnte, und glaubte, mit seinen scharfsichtigen Augen die mit besonderem Fleiß verdeckte Hobeit und fürstlichen Eigenschaften bei jedem Worte hervorstrahlen zu sehen. Um so mehr gewann nun seine Ueberzeugung: daß dies Niemand als der Churprinz seyn könne, die Oberhand. Günther wagte es daher ohne Bedenken, Lieschen zu sagen, daß, wenn ihn der Schein nicht trüge, unter diesen Kleidern eine ganz andere Person, als ein Schulmeister vorsähe, und als Lieschen, eine Entdeckung fürchtend, ein Erröthen nicht verbergen konnte, bei mehrmaligen Fragen Günthers sich immer bestürzter zeigte, so blieb ihm kein Zweifel übrig, daß er die Hoffnung aller Sachsen, den Churprinzen, in seiner Behauptung bewirke. Er pries sich nun glücklich, daß der Himmel eine so schöne Gelegenheit darbiete, sich zu einem Posten im Staate empor zu schwingen, und hielt es für unverzeihliche Einfalt, wenn ein so kluger Mann, als er zu seyn wähnte, diese Gelegenheit nicht benutzte. — Er sagte daher, daß er die Ursache: warum Er, Hobeit in dieser Verkleidung im Lande herum reise, gar wohl begreife, und daß Hochdieselben, um den vorgenommenen Zweck noch besser zu erreichen, sein Haus mit Ihrer hohen Gegenwart noch recht lange zu beehren gerüben möchten, wobei Er, Hobeit zugleich sein (Günthers) ganzes Vermögen zu Diensten stände. Jungfer Lieschen, welche, wie schon erwähnt, auf gutes Glück ihres Vaters Haus verließ, und die bloß wünschte, gute Tage zu haben,

bedachte sich nicht lange, diese dazu passende Gelegenheit nicht entweichen zu lassen. Sie sah aber auch ein, daß es nöthig sey, sich in dieser Sache klug und vorsichtig zu benehmen, und bat daher den Oberfischmeister, sie mit so hohen Titeln zu versehen, weil sie weder ihrem Stande noch ihren Absichten entsprächen; übrigen wäre sie ihm für sein geneigtes Anerbieten sehr verbunden. Günther gab hierauf das Versprechen, diese Titulaturen wegzulassen; wiederholte aber das Anerbieten seines Hauses und Vermögens, und ließ mit Bitten nicht nach, bis endlich Jungfer Lieschen sich erklärte, einzige Zeit in seinem Hause zubringen zu wollen. Die hauptsächlichste Vorsicht, die sie bei dieser Komödie zu beobachten beschloß, war, daß sie sich vornahm, niemals zu sagen, daß sie der Churprinz sey, und daß sie den Oberfischmeister durch ein ernsthaftes, zurückhaltendes Betragen bei seiner chimärischen Vorstellung lassen wollte. Die erste Nacht, wo Günther einen so hohen Gast in seinem Hause hatte, konnte er vor Freude gar nicht schlafen. Er sah sich im Geiste schon den künftigen Minister, und bot alles auf, sich dem Prinzen zu verbinden. Im Besitze eines ansehnlichen Vermögens, glaubte er, daß jetzt die rechte Zeit zur Ausfaat sey, um dereinst zur reichen Erndte zu gelangen. Am andern Morgen that er dem Prinzen den Vorschlag: daß derselbe sein Incognito dennoch behaupten könne, wenn er auch die Verkleidung aus einem höhern Stande annähme. Er meinte den gräflichen Stand für die Pläne Sr. Königl. Hoheit zu erachten, weil dieser weder mit dem Zwang der Hoheit begleitet sey, welche verhindere, Alles selbst in Augenschein zu nehmen, noch höchst demselben in einem gar zu geringen Anzuge die Gelegenheit entzöge, in die Gesellschaften des Adels zu kommen und auch hier höchst eigene Beobachtungen zu machen. Da er wohl wisse, daß Sr. Königl. Hoheit auf dergleichen Reisen nicht vorbereitet sey; so bäte er unterthänigst, Sich dazu seines Vermögens zu bedienen, welches Seinem gnädigsten Churprinzen aus wahrer Devotion, ohne Absichten auf Ersatz, gänzlich zu Diensten stehe. Prinz Lieschen machte verschiedene Einwendungen gegen dies Erbieten; allein auf wiederholtes Andringen gab sie endlich nach. Gönther ließ sogleich 4 kostbare Kleider fertigen, nahm 4 Bedienten für den Prinzen an, schenkte ihm eine prächtige Kutsche mit 6 Pferden, um bald in diese, bald in jene Gegend reisen zu können. Nebenher präsentirte er dem Prinzen eine

Wörse mit 300 Dukaten, und ließ mit ehrerbietigen Bitten nicht nach, bis der Prinz solche annahm. Als nun alles arrangirt war, auch Günther den gräflichen Namen erfunden hatte, unter welchem Prinz Lieschen passiren sollte, lud derselben den ganzen umher wohnenden Adel zu sich ein, um den hohen Gast auf angenehme Weise zu unterhalten. Der Fremde wurde unter jenem gräflichen Namen vorgestellt; insgeheim aber sagte Herr v. Gönther allen Gästen im Vertrauen in's Ohr, daß dies der Churprinz sey, damit sie aus der Ehre, den Prinzen bei sich zu haben, auf sein künftiges Glück schließen könnten. Fast 4 Wochen dauerten diese Besuche; Jedermann suchte sich bei Gönthern beliebt zu machen. — Prinz Lieschen spielte seine Rolle vortreflich. Er machte dem Charakter eines Grafen alle Ehre. — Das Lustspiel nahm jedoch bald ein Ende um ein Drama an dessen Stelle treten zu lassen. Einige der dem Prinzen so fleißig aufwartenden Edelleute hatten Verwandte bei Hofe, mit welchen sie im Briefwechsel standen. Sie meldeten Jenen diese Begebenheit als eine geheime und wichtige Nachricht, mit der festen Versicherung, daß der Churprinz sich incognito zu Augustusburg aufhalte. — Eine solche Nachricht glaubte man dem Könige August mittheilen zu müssen. Derselbe wußte zwar gewiß, daß sein Sohn in Wien war, es sey denn, daß er auf eine ganz besondere Art hintergangen würde, und war daher weit entfernt, die Sache zu glauben, doch hielt er es für gut, vollkommen davon unterrichtet zu seyn. Er schickte einen Hofcourier, der den Prinzen genau kannte, in die Gegend von Augustusburg auf die genaueste Kundschaft. Dieser ließ sich bei dem Oberfischmeister einführen, welcher ihm augenblicklich in's Ohr raunte, daß der vorgebliche Graf der Churprinz wäre. Ueber diese Unrichtigkeit blieb er freilich nicht lange in Ungewißheit. Er reiste daher schnell zurück, dem Könige versichernd, daß der holfsteinische Graf zwar einige Aehnlichkeit vom Churprinzen habe, aber nichts weniger als der Churprinz von Sachsen sey. Sogleich schickte der König unter der Hand ein Soldatenkommando ab, und ließ den Prinz Lieschen und den Oberfischmeister nach Dresden holen. Als er hierauf seinen Pseudosohn fragte: wer er wäre, entdeckte ihm Lieschen sofort mit großer Freimüthigkeit ihr Geschlecht und alle Umstände, wie sie, als Gegenstand der chimärischen Einbildungen des Oberfischmeisters, zu dieser Komödie gekommen sey, ohne sich jemals für den Thronfolger auszu-

gehen zu haben. Dies alles stimmte mit ihren übrigen Aussagen zusammen, und der Oberfischmeister bestätigte es vollkommen. Die Untersuchung gab nächstdem, daß Lieschen, vor dieser Begebenheit einen untadelhaften Lebenswandel geführt hatte. — Der König that hierauf den Ausspruch: daß Prinz Lieschen, zu gerechter Strafe des Herrn von G ü n t h e r, alles behalten sollte, was er ihr als Geschenk aufgedrungen hatte. Prinz Lieschen selbst aber sollte ihre Lebenszeit im Zuchthause zu Waldheim, jedoch salva fama, und ohne Arbeit, zubringen, und der Oberfischmeister mußte ihr zu den Unterhaltungskosten täglich einen Thaler geben.

Dieser Ausspruch ist auch seinem ganzen Inhalte nach, in Erfüllung gegangen. Prinz Lieschen erhielt hernach von vielen Reisenden aus allen Ständen Besuche. Sie hatte im Zuchthause ihre eigene reinliche Stube, speisste bei dem Aufseher des Hauses, ging gewöhnlich in Amazonentracht und hielt sich in der Kleidung sehr anständig. Sie war übrigens muntern Humors, sehr witzig und mit ihrem Schicksal lebenslang sehr zufrieden.

EX
ca 2235

Jagd-Abenteuer.

[Eine wahre Anekdote.]

Vor einigen Jahren ereignete sich ein sonderbares Jagd-Abenteuer. — Ein reicher Gutsbesitzer auf dem Schwarzwalde, wurde einige Tage zu Hause vermißt; — nachdem er nur von einem Jagdhunde begleitet, in die nahe gelegenen Berge auf die Jagd gegangen war. — Alle Nachforschungen nach ihm waren vergebens, die nach ihm ausgesandten Leute, kehrten unverrichteter Dinge und ohne die geringste Spur von dem Vermissten entdeckt zu haben nach Hause — zurück. — Seine tief bekümmerten Angehörigen überließen sich nun dem bittersten Schmerze und Jammer, in der Meinung, er seye in den Gebirgen verunglückt, und habe dort ein grausames Ende gefunden. — Sie beteten daher zu Gott, daß Er die abgeschiedene Seele ihres Ernährers, in seine himmlischen Wohnungen aufnehmen möchte; wo demselben hoffentlich, wie sie meinten, keine weitem Unfälle mehr begegnen werden. —

Allein in dem Rathschlusse der unerforschlichen Vorsehung Gottes, war es anders beschlossen. — Ein altes Bauernweiblein, etwas unter achtzig Jahren, engbrüstig und durch ihr hohes Alter gebückt am Stabe einerschleichend, war zum Rettungsengel des Todtgeglaubten außerselbst. — Sie hatte ihn einige Tage zuvor gesehen, wie er mit dem Hund am Stricke, nicht fern von ihrer Hütte, den Berg hinan gestiegen war, ein wenig Schnee, ließ der Alten seine Tritte und die Fährte des Hundes erkennen, welchen sie durch Hülfe ihres Haselnußstockes nachkletterte. —

Ungefähr auf der Mitte des Berges, bei der sogenannten Ukklinge angekommen, sahe sie zu ihrer größten Freude, den Rock nebst der Doppelflinte an einem Baume hängen, aber den Besitzer dieser Gegenstände, konnte sie unerachtet, trotz ihres Suchens und Spähens nirgends entdecken. Sie suchte hin und her, sie rief ihn bei seinem Namen, aber immer vergebens, und es erfolgte auf ihren Ruf keine Antwort. —

Endlich erinnerte sie sich ihres „Bergspiegels“ den sie von ihrer Großmutter ererbt hatte, und zu ihrer unaussprechlichen Freude in ihrer großen ledernen Rocktasche fand. — Vermittelt dieses geheimnißvollen magischen Spiegels, die „Schwarzwälder“ verlorene Sachen wieder aufzufinden pflegen, wie die Sage geht. — Aber weshalb ein Ersäunen ergreift die gute Alte! nachdem selbige in den Spiegel geblickt hatte und darinn ersah, daß der verlorne Nimrod, in einer Fuchshöhle steckte und nur noch durch die Schuhsohlen, welche hervorragten, die sie an der Mündung des Fuchshauses entdeckte, erkenntlich war. — Man denke sich die Freude, Verwunderung und Schrecken des alten Mütterchens, die hin und her trippelte, als wie eine Henne die ihre Eyer verlegen will, sie schlug die Hände über ihrem Haupte zusammen, und steckte sie hernach wieder in ihre großen ledernen Rocktaschen. —

Als sich ihr Schmerz in sanfte Wehmuth aufgelöst und durch Freudenthränen über diese

glückliche Entdeckung Luft gemacht hatte, brach sie in folgende Strofen aus:

„O! Anton! Anton! so muß ich dich wieder finden,

„Im „Fuchs b a u“ so sein Leben enden — das ist doch gar zu arg!

„Doch, fort will ich, und nach Leuten schaun, auf Gott setz' ich jetzt mein Vertrauen

„Geholten muß ihm seyn, — eh' ich sterbe Mein!

Hierauf rutschte sie so stink als wie ein junges Mädchen den Berg hinunter, um ihr Rettungswerk zu vollenden, allein zu ihrem größten Unglücke, blieb sie mit ihrem rothen Pudelfrock an einem Stechpalmenbusche hängen, von welchem sie sich trotz aller angewandten Mühe nicht mehr durch eigene Hülfe befreien konnte; da rief sie aus allen Leibeskräften und in der Angst ihres verzweifeltsten Herzens, ins nahe Thal hinab um Hülfe, welche auch plötzlich erschien.

Anton H., wurde aus dem Fuchsbau, welcher über ihm eingefallen war, ihm und seinem Hunde zwei Tage und eine Nacht zum unfreiwilligen Obdach gedient, und nachdem er sich schon zu einem martervollen Tode gefaßt gemacht hatte, ausgegraben. — Von dem Kleeblatte das in dem zusammengefügten Fuchsbau steckte, zog man ihn zuerst heraus, ihm folgte ein Fuchs, der ihn so schlau ins Netz gezogen hatte, von ihm aber zum Lohne für seine Heimtücke, mit dem Körper am Ladstocke angebohrt war, der Beschluß dieser Waidmänn'schen Colonie machte der Hund: sodann ging es nach Hause, wo die Seinigen, den Todtgeglaubten mit jubelndem Geschrei bewillkommten. —

Die alte Frau, seine Lebensretterin, war zuvor sehr arm, und lebte blos von den milden Gaben die ihr gutherzige Menschen spendeten, in ihrer armseligen Hütte. —

Aus Dankbarkeit hat Anton H., sie mit einer Wiese, einer Kuh nebst Lebensmitteln aller Art reichlich beschenkt; und wann ihr der Schmalztopf, sowie die Mehltruche leer wird, so darf sie sich getrost auf ihn verlassen, daß Schmalztopf und Riste

wieder gefüllt werden; — und weil sie zuweilen an einer Magenschwäche leidet, so wird sie alle Sonntage mit einer Flasche Heidebeergeist, zu welcher sie eine zärtliche Neigung hegt, wie sie sich selbst ausdrückt, — *regalirt*.

Der Humor und der Witz zeigt sich am liebsten bei starken Geistern, wenn sie ihre Erwartungen getäuscht sehen. Diese Art von energischer Geistesstättigkeit ist namentlich auch der öffentlichen Meinung, dem Volke, ganz eigen. Wenn man aufmerksamer auf solche Geistesblicke wäre, könnte man eine reiche Sammlung der treffendsten Gedanken anlegen. Erst dieser Tage ist uns wieder ein glänzendes Wortspiel über den Namen *Mendizabal* zu Ohren gekommen, Der spanische Ministerpräsident dieses Namens genügt der einen Parthie nicht, weil er den revolutionären Funten zu viel Concessionen macht, der andern, weil er nicht weit genug geht; Alle aber stimmen darin überein, daß er nicht Geld genug werde anschaffen, können, um zu *zahlen*. Darum nennt man bei uns den Minister *Mendizabal* in der Volkssprache „*Mändlezahlbald*.“

Rückgängiges Vorwärts.

Ein Bauer der bei Nacht im Gehen schlief,
Gieng seine Straße fort und lief,
Als wär' in dieses Thales Gründen
Sein Heimathort im Schlaf zu finden.
Ein Schelm ging jetzt vorüber, wo sich trumm
Die Straße beugte, drehte sanft ihn um
Schon nah am Ort der Bauer schlief
Noch immer fort und lief und lief.
Doch wahrts ihm auch im Schlaf zu lang,
zulezt

Sah er erwacht sich hin, woher er kam, versetzt.
So will der Trug die Menschheit rückwärts
drehen

Im Wachen, vorwärts stets zu gehen,
Doch kann's ihr nur im Schlaf geschehen.

Heilbronn, Freudenstadt. [Empfehlung von kölnischem Wasser.] Durch häufige Weisfalls-Bezeugungen in Beziehung auf die vorzüglichen Eigenschaften, welche das von mir selbst fabricirte, von dem Königlich- Medicinal-Collegium in Stuttgart geprüfte und als untadelhaft erfundene kölnische Wasser bei dem Gebrauch für kranke und geschwächte Augen äußert, und gestützt, nicht allein auf obiges Zeugniß, sondern auch auf die mehrerer berühmter in- und ausländischen Augenärzte, welche dessen Heilkraft ebenfalls als bewährt anerkannten, finde ich mich veranlaßt, dasselbe mit Beifügung nachfolgender weiterer mir zugekommenen Zeugnisse, einem verehrlichen Publikum zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

Den Verkauf für Freudenstadt und Umgegend habe ich ausschließlich dem Herrn Kaufmann E. L. Sturm überlassen, und ist bei diesem die ganze Flasche zu 24 fr. und die halbe zu 12 fr. zu bekommen.

Den 25. September 1835.

J. C. Fochtenberger.

7tes Zeugniß. Eines meiner Augen war schon seit geraumer Zeit stets geschwollen und heftig entzündet, was mir auch immer bedeutende Schmerzen in solchem verursachte. Ich brauchte verschiedene Mittel und angepriesene Augenwasser, allein erfolglos, bis mir endlich das Fochtenberg'sche kölnische Wasser empfohlen wurde. Der Gebrauch desselben wirkte sichtbarlich, denn ich hatte die unerwartete Freude, daß über Nacht mein Augenübel sich so bedeutend besserte, daß das bisherige kranke Auge mir nicht nur keine Schmerzen mehr verursacht, sondern auch wieder ebenso seine Dienste leistet wie das gesunde.

Den 10. Oktober 1834.

Krafft,

Mechanikus in Heilbronn.

8tes Zeugniß. Ich kann nicht umhin, Ihnen mit größtem Vergnügen anzuzeigen,

daß mir der Gebrauch Ihres kölnischen Wassers die besten Vortheile gewährt hat. Ich hatte nämlich seit geraumer Zeit so schwache Augen, daß ich am Tage nur mit Anstrengung derselben, Nachts bei Licht hingegen gar nicht im Stande war, etwas zu lesen oder zu schreiben; durch die Anwendung Ihres kölnischen Wassers hat sich in kurzer Zeit dieses Uebel so gehoben, daß ich sowohl bei Tag als auch bei Nacht bei Licht wider alles zu lesen und zu schreiben vermag.

Friederike Rau von Hall.

Gute Wirkung.

Seitdem sie hat ein neues Kleid,
Seht sie zur Kirche jederzeit.
Seitdem sie trägt den neuen Hut,
Erscheint sie doppelt lieb und gut;
O neuer Hut! o neues Kleid!
Wie fördert ihr die Frömmigkeit.

Zweisylbiges Räthsel.

Kraft zeigt mein Erstes euch an,
Sie ist von dem Himmel gesendet.
Gründet der Sterblichen Glück,
Wird sie nur weise gebraucht.
Mein Zweites beschützt im Kampf
Den rüstigen, muthigen Streiter.
Hebet mein Erstes empor
Bezeichnet dasselbe als stark.
Beide zum Ganzen vereint,
Seht ihr auf erhabenem Throne
Gründen der Bürger ihr Wohl,
Auch war Entscheidung sein Schwert,
Als er der Finsterniß Reich,
Des übermüthigen Korsen
Mit seinen Kriegern zerstört,
Deutschland die Freiheit errang.

Wegen des Christ-Festes wird nächsten Freitag kein Blatt ausgegeben.